

Dilger, Alexander

Working Paper

Vermittelte Erkenntnisse

Diskussionspapier des Instituts für Organisationsökonomik, No. 8/2026

Provided in Cooperation with:

University of Münster, Institute for Organisational Economics

Suggested Citation: Dilger, Alexander (2026) : Vermittelte Erkenntnisse, Diskussionspapier des Instituts für Organisationsökonomik, No. 8/2026, Universität Münster, Institut für Organisationsökonomik, Münster,
<https://doi.org/10.17879/60948634497>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/343591>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Diskussionspapier des
Instituts für Organisationsökonomik

8/2026

Vermittelte Erkenntnisse

Alexander Dilger

Discussion Paper of the
Institute for Organisational Economics

**Diskussionspapier des
Instituts für Organisationsökonomik
8/2026**

August 2026

ISSN 2750-4476

Vermittelte Erkenntnisse

Alexander Dilger

Zusammenfassung

Rationalisten und Empiristen stritten, ob Menschen vor allem über eigenes Denken oder Wahrnehmen an Erkenntnisse gelangen. Beides ist der Fall, doch die meisten Erkenntnisse werden von anderen Menschen vermittelt, was auch und gerade in der Wissenschaft gilt. Das kann zu Fehlern und Täuschungen führen, die sich jedoch reduzieren lassen. Künstliche Intelligenz kommt aktuell bei der Vermittlung von Erkenntnissen hinzu.

JEL Codes: D80, D83, I20, I23

Stichwörter: Empirie, Erkenntnis, Lernen, Künstliche Intelligenz, Rationalität

Mediated Knowledge

Abstract

Rationalists and empiricists debated whether humans acquire knowledge primarily through their own thinking or through perception. Both play a role, yet most knowledge is mediated by other people, a fact that holds true in science as well. This can lead to errors and deceptions, though these can be mitigated. Artificial intelligence is now also playing a part in the transmission of knowledge.

Im Internet unter:

http://www.wiwi.uni-muenster.de/io/forschen/downloads/DP-IO_08_2026

DOI: 10.17879/60948634497

Universität Münster
Institut für Organisationsökonomik
Scharnhorststraße 100
D-48151 Münster

Tel: +49-251/83-24303 (Sekretariat)
E-Mail: io@uni-muenster.de
Internet: www.wiwi.uni-muenster.de/io

Vermittelte Erkenntnisse

1. Einleitung

In diesem Beitrag soll herausgestellt werden, dass fast alle menschlichen Erkenntnisse nicht aus erster Hand stammen, also nicht durch eigene Beobachtungen oder Überlegungen gewonnen, sondern durch andere Menschen vermittelt werden. Das ist keine wirklich neue oder überraschende Einsicht, doch insbesondere die Implikationen daraus sollten stärker gewürdigt werden.

Im nachfolgenden 2. Kapitel werden die drei grundsätzlichen Quellen menschlicher Erkenntnis unterschieden, nämlich neben eigenem Denken und Wahrnehmen die Übernahme fremder Erkenntnisse, auch wenn diese ebenfalls über die Sinne geschieht und eigenes Nachdenken erfordert. Im 3. Kapitel wird aufgezeigt, dass das auch und gerade in der Wissenschaft gilt, die eine große Gemeinschaftsleistung darstellt. Im 4. Kapitel geht es um mögliche Fehler und sogar Täuschung bei dieser Vermittlung, so dass es zu falschen oder gar keinen Erkenntnissen kommt. Das 5. Kapitel ist verschiedenen Möglichkeiten der Fehlervermeidung gewidmet wie Vertrauen, Reputation und Verfahren. Im 6. Kapitel wird die Künstliche Intelligenz einbezogen, die ebenfalls Erkenntnisse vermittelt und vermittelt bekommt mit einigen Besonderheiten. Der Beitrag schließt mit einem kurzen zusammenfassenden Fazit im 7. Kapitel.

2. Drei Erkenntnisquellen

Schon in der antiken Philosophie gab es unterschiedliche Auffassungen, ob Erkenntnisse eher durch Denken oder Erfahrung gewonnen werden, wobei für Platon (um 375 v. Chr., Bücher VI und VII) seine Ideenwelt sogar wirklicher war als die sinnlich erfahrbare Realität, die Aristoteles (um 335 v. Chr.) für primär hielt. Interessanterweise vertraute man im Mittelalter vor allem überliefertem Wissen, primär aus der Bibel, aber auch von antiken Philosophen. Zu Beginn der Neuzeit standen sich Rationalismus und Empirismus gegenüber, die den Primat des Verstandes (Descartes 1641) bzw. der Sinneseindrücke (Locke 1689) behaupteten. Die heute vorherrschende Auffassung ist eine Synthese, nach der beide Erkenntnisformen zusammenwirken und nötig sind, um insbesondere die empirische Realität zu erfassen. Immanuel Kant (1781, S. 51) fasst das so zusammen: „Gedanken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind.“

Allerdings wissen Menschen viel mehr, als sie selbst erdenken und sinnlich wahrnehmen können. Schon Babys und Kinderkinder lernen vor allem durch ihre Eltern und andere Bezugspersonen. In der Schule vermitteln Lehrer den Lehrstoff, in Büchern lesen wir fremde Gedanken und über Erfahrungen von anderen, ebenso in Massenmedien und inzwischen sozialen Medien, wobei auch Filmaufnahmen keine eigenen Erfahrungen aus erster Hand sind, sondern medial vermittelt. Die Aufnahme dieser Informationen erfolgt natürlich ihrerseits über die Sinne, doch die Sinneseindrücke beim Lesen sind in der Regel nicht die, über die geschrieben wird, ebenso beim Hören von Erlebnisberichten. Ereignisse können akustisch aufgezeichnet oder gefilmt werden, aber diese Aufnahmen sind nicht mit dem eigenen Erleben der Ereignisse identisch und können auch manipuliert, ganz gefälscht oder nachgespielt worden sein. Außerdem gibt es historische Berichte über vergangene Ereignisse, als es diese Aufzeichnungstechnologien noch gar nicht gab, sowie Augenzeugenberichte von aktuell nicht aufgezeichneten Geschehnissen.

Hinzu kommt die Aggregation von einzelnen Erlebnissen z. B. in Statistiken oder allgemeinen Gesetzmäßigkeiten, die im Gegensatz zu den Einzelerlebnissen nicht direkt sinnlich wahrnehmbar sind. Solche Erkenntnisse kann man von anderen übernehmen wie auch deren Überlegungen oder sogar nur Ergebnisse davon, wenn man den Überlegungen nicht vollständig oder gar nicht zu folgen vermag. Es ist jeweils verschieden, ob man selbst eine Idee hat, eine fremde Idee nachvollzieht oder einer Schlussfolgerung daraus vertraut, ohne die Idee und das Schließen daraus gedanklich durchdrungen zu haben. Tatsächlich übernehmen wir sehr viele Erkenntnisse von anderen und erleben sowie durchdenken selbst viel weniger.

3. Wissenschaftliche Erkenntnisse

Dass die meisten Erkenntnisse durch andere vermittelt sind und nicht auf eigenen Erfahrungen oder eigenständigem Denken beruhen, gilt nicht nur für Kinder und Erwachsene im normalen Leben, sondern auch und gerade in der Wissenschaft. Bernhard von Chartres wird die Aussage zugeschrieben (John of Salisbury 1159, Buch 3, Kapitel 4), dass wir Zwerge auf den Schultern von Riesen seien, weil wir weiter und mehr sehen können als unsere Vorfahren, doch nur auf Grundlage ihrer Einsichten und Vorarbeiten. Das gilt insbesondere in der Wissenschaft, wobei die Riesen entweder herausragende frühere Wissenschaftler oder auch die Summe von sehr vielen Normalwissenschaftlern sind.

Die Wissensübernahme betrifft nicht nur den Literaturteil von wissenschaftlichen Beiträgen, sondern auch die Methoden, den Kontext und sogar meistens die empirischen Daten. Viele

empirische Arbeiten beruhen auf Sekundärdaten, die von anderen Wissenschaftlern erhoben wurden. Doch auch Primärdaten sind nur selten eigene sinnliche Wahrnehmungen, sondern z. B. Ergebnisse von Befragungen, deren Antworten auf Eindrücken oder Meinungen von anderen beruhen, oder sie wurden von anderen Menschen gemacht wie z. B. Preise oder Bilder. Auch beim Denken übernehmen Wissenschaftler vieles von anderen. Wissenschaftliche Argumente wie auch mathematische Beweise sind auf Nachvollziehbarkeit durch andere Wissenschaftler bzw. Mathematiker angelegt, doch erstens ist Nachvollziehen nicht dasselbe wie eigenes Erschaffen, sondern in der Regel viel leichter, was ein großer Vorteil ist und wissenschaftliche Arbeitsteilung sowie generationenübergreifenden Fortschritt ermöglicht. Zweitens wird in den meisten Fällen auf das genaue Nachvollziehen verzichtet. Wissenschaftler vertrauen darauf, dass wissenschaftliche Argumente, Beweise und auch Daten grundsätzlich richtig sind und eine Nachprüfung überstehen würden, die zumindest bei wichtigeren Arbeiten und insbesondere Publikationen in referierten Fachzeitschriften andere Wissenschaftler auch schon vorgenommen haben. Dieses Vertrauen ist wichtig, da jeder sonst nur mit dem Überprüfen fremder Ergebnisse beschäftigt wäre und kaum zu eigenen, neuen Erkenntnissen käme. Doch dieses Vertrauen kann zumindest in Einzelfällen auch enttäuscht oder sogar missbraucht werden.

4. Vermittlungsfehler

Weil die meisten menschlichen Erkenntnisse von anderen vermittelt werden, ist es wichtig, dass man sich grundsätzlich darauf verlassen kann. Im Einzelfall können vermittelte (wie auch eigenständige) Erkenntnisse falsch sein, weshalb es sich nicht immer um Wissen handelt, zumal selbst für richtige Erkenntnisse die Begründung zu schwach oder sogar ihrerseits falsch sein könnte. Schlimmer sind systematische Fehler, die viele Erkenntnisse betreffen, z. B. wenn eine wichtige Erkenntnisquelle unzuverlässig ist.

Eltern wollen ihren Kindern in der Regel nicht schaden, doch gerade deshalb könnten sie ihnen Sachen vermitteln, die nicht stimmen (was die Eltern vielleicht selbst nicht wissen), aber trotzdem nützlich sind, sei es bei der Verhaltensbeeinflussung oder im gesellschaftlichen Zusammenleben. Übertriebene Ängste oder Tabus, die keine hinreichende oder sogar falsche Grundlage haben, können trotzdem vor Risiken und Schäden schützen, die kleiner oder anders sind als vermittelt.

Religiöser Glaube oder politische Überzeugungen können in einer entsprechenden Gesellschaft nützlich sein, um nicht zum Außenseiter oder gar verfolgt zu werden, selbst wenn es

kaum rationale und empirische Gründe für diesen Glauben oder diese Überzeugungen geben sollte. Wenn viele an etwas glauben, können sie sich gegenseitig darin bestärken und Institutionen zur Vermittlung dieses Glaubens einrichten oder umgestalten. Früher setzte dies einigermaßen homogene Gesellschaften voraus, wobei verschiedene Gesellschaften oft verschiedene Überzeugungen hatten und sich deswegen teilweise bekämpften. Heute können Teilsellschaften auch nebeneinander existieren und insbesondere soziale Medien erlauben das Zusammenfinden von Gleichgesinnten, selbst wenn diese räumlich getrennt sind, während andere Ansichten ausgeblendet werden.

Auch in der Wissenschaft sind solche Entwicklungen möglich und können sich wissenschaftliche Schulen voneinander separieren und sich wechselseitig entweder bekämpfen oder ignorieren. Dabei hat die Wissenschaft eigentlich das Ziel, Wissen im Sinne wahrer und begründeter Erkenntnisse systematisch hervorzubringen und zu überprüfen, was eher durch wissenschaftlichen Diskurs als durch Abschottung erreicht wird. Besonders problematisch ist Agitation von (vermeintlichen) Wissenschaftlern, bei der nicht wissenschaftliche Erkenntnis, sondern ein außerwissenschaftliches, z. B. politisches Ziel angestrebt wird. Außerdem kann wissenschaftliches Fehlverhalten die Wissenschaft untergraben, insbesondere wenn es häufig auftritt und mit Datenfälschung oder -erfindung verbunden ist, während in sich fehlerhafte Argumentationen leichter aufgedeckt werden können, weil sie in sich inkonsistent oder unvollständig ist, und Plagiate über den Überheber von Aussagen täuschen statt deren Inhalt.

5. Fehlervermeidung

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie versucht werden kann, die Vermittlung fehlerhafter Erkenntnisse zu vermeiden oder zumindest zu reduzieren. Vertrauen kann dabei helfen, insbesondere wenn es nicht blind erfolgt. Wer vertraut, nimmt an, dass die vermittelte Erkenntnis richtig ist und vor allem die vermittelnde Person nicht täuscht, sondern höchstens sich selbst irrt. Blindes Vertrauen kann allerdings zu einem Täuschungsanreiz bei der vermittelnden Person oder Institution führen, insbesondere wenn es dieser gar nicht um richtige Erkenntnisse und vielleicht nicht einmal das Wohlergehen der getäuschten Person geht. Deshalb empfiehlt es sich, auch grundsätzlich vertrauenswürdige Quellen gelegentlich zu überprüfen, sei es durch eigenes Nachdenken, die Übereinstimmung mit eigenen Beobachtungen oder durch Vergleich mit anderen Quellen.

Die gelegentliche Überprüfung kann im Erfolgsfall zu Reputation führen, also dem Ruf der Erkenntnisquelle, nicht absichtlich zu täuschen und auch nicht oder nur selten zu irren. Dabei

kann diese Reputation nicht nur eigenständig aufgebaut werden, sondern auch selbst eine vermittelte Erkenntnis sein, die von einer zuverlässigen Quelle an eine andere verliehen wird. Die meisten Kinder vertrauen ihren Eltern, die ihnen beibringen, dass sie z. B. auch ihren Lehrern und bestimmten Medien vertrauen können, anderen hingegen nicht. Wissenschaftler können die Reputation von anderen Wissenschaftlern stärken, sei es durch Zitationen, Preise, Rufe oder akademische Prüfungen.

Reputation wird zerstört, wenn die zugeschriebene Eigenschaft erkennbar nicht (mehr) vorhanden ist und ein Wissenschaftler z. B. beim Täuschen oder eine Respektperson beim Lügen erwischt wird. Problematisch wird es, wenn solche Fälle gehäuft auftreten und dadurch das Vertrauen in die Wissenschaft, Massenmedien oder Politik insgesamt schwindet. Das ist sogar dann möglich, wenn Vorwürfe bei genauerer Betrachtung gar nicht stimmen, aber massiv erhoben und erst zu spät oder für viele gar nicht entkräftet werden. Auch hier ist eine Fragmentierung der Gesellschaft möglich, bei der ein Teil der Gesellschaft noch der Wissenschaft vertraut und ein anderer nicht oder bestimmten wissenschaftlichen Disziplinen, z. B. Geistes- und Sozial- einschließlich Wirtschaftswissenschaften, weniger vertraut wird als anderen wie den Naturwissenschaften. Gegebenenfalls hilft dann eine eigene Reputation für einzelne Wissenschaftler oder auch Universitäten und Zeitschriften, wenn diese für die wissenschaftliche Gemeinschaft insgesamt fehlen sollte.

Gerade in der Wissenschaft hilft es auch, wenn bestimmte Standards eingehalten und allgemein bzw. innerhalb der Wissenschaft akzeptierte Methoden angewandt werden. Es ist oft leichter, deren Einhaltung und Anwendung zu überprüfen als die dadurch gewonnen Erkenntnisse selbst. Gerade empirische Forschung sollte ohnehin ergebnisoffen erfolgen. Peer Review ist nicht perfekt, doch zumindest eine systematische Methode, um wissenschaftliche Beiträge zu filtern. Dazu dienen auch wissenschaftliche Prüfungen und akademische Grade.

6. Künstliche Intelligenz

Durch Künstliche Intelligenz (KI) gibt es etwas Neues bei der Gewinnung und Vermittlung von Erkenntnissen. KI ist nicht einfach ein Medium, welches menschliche Erkenntnisse weitergibt, und verarbeitet sie auch nicht auf vorher durch Menschen definierte Weise wie traditionelle Computerprogramme, sondern kann große Datenmengen eigenständig auswerten und darin Muster erkennen, die noch kein Mensch zuvor gesehen hat. KI ist etwas anderes als menschliche Intelligenz, kann jedoch zu echten Erkenntnissen für Menschen führen und zu vergleichbaren oder sogar größeren intellektuellen Leistungen als menschliche Intelligenz.

Deshalb gibt es Sorgen (z. B. Bostrom 2014), dass KI die Macht ergreifen und die Menschheit unterwerfen könnte. Dies erscheint zumindest aktuell übertrieben, könnte sich jedoch nach Jahrzehnten oder Jahrhunderten weiteren technischen Fortschritts, der kumulativ zunimmt ohne große Katastrophe, zu einer echten Gefahr entwickeln, der rechtzeitig begegnet werden sollte. Näherliegend sind Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt, auf dem viele Millionen menschliche Arbeitskräfte durch KI ersetzt werden könnten und dann andere Arbeit benötigen. Das kann zu Übergangsproblemen und Verteilungskonflikten führen, doch gesamtwirtschaftlich nehmen dadurch die Produktivität und der Wohlstand zu, denn es kann mit weniger menschlicher Arbeit dasselbe oder mit derselben Arbeit noch mehr und anderes erzeugt werden.

Die Wissenschaft ist von dieser Entwicklung nicht ausgenommen. KI könnte gerade die schulische Bildung und Grundlagenkurse an Hochschulen, bei denen die Wissensbasis groß und standardisiert ist, erheblich unterstützen und jeden einzelnen Schüler sowie Studenten gezielt fördern. Auch in der Forschung kann KI große Datenmengen einschließlich automatisch erfassten Daten besser und umfassender analysieren als Menschen. Beim eigentlichen Denken und komplexen Argumenten hat sie jedoch noch Schwächen, weil sie nicht wirklich selbst denkt und die Datenbasis dort deutlich kleiner ist. Das spricht für Arbeitsteilung zwischen menschlichen Wissenschaftlern und KI statt für die alleinige oder primäre Nutzung von nur einer der beiden Seiten.

Die größte Gefahr durch die KI sind hierbei von ihr generierte Täuschungen, z. B. erfundene Daten, Quellen, Zitate oder auch Fotos und Videos oder das Ausgeben ihrer Ergebnisse als vermeintlich menschliche Leistungen. Beides lässt sich jedoch entdecken, insbesondere wenn es gemeinsam auftritt und z. B. jemand eine mit KI erstellte Abschlussarbeit einschließlich erfundenen Zitaten einreicht. Wichtig ist jedoch die Überprüfung, für die ihrerseits auch KI eingesetzt werden kann. Ein anderes Problem ist, dass die Menge menschlicher Erkenntnisse zwar sehr groß, aber endlich ist und zumindest die veröffentlichten Teile von den besten KI-Modellen bereits fast vollständig erfasst wurden, ihre Datenbasis zum Trainieren also nicht mehr so schnell wachsen kann und neue Veröffentlichungen zumindest partiell selbst von der KI stammen, was zu einem ungünstigen Zirkel führen kann, wenn die KI ihren eigenen Output einschließlich Fehlern als vermeintlich neuen Input nimmt. Auch das spricht dafür, dass menschliche Wissenschaftler wichtig bleiben und vielleicht sogar noch an Bedeutung gewinnen.

7. Fazit

Menschliche Erkenntnis wird nicht nur durch eigenes Denken und eigene Wahrnehmungen gebildet, sondern zu sehr großen Teilen von anderen übernommen. Das gilt nicht nur für Kinder und für Erwachsene im Alltag sowie im normalen Berufsleben, sondern auch und gerade für Wissenschaftler. Bei dieser Vermittlung kann es, wie auch beim eigenen Denken und Wahrnehmen, zu Fehlern kommen und zusätzlich zu absichtlicher Täuschung. Dagegen helfen können Vertrauen, aber nicht blind und gegenüber jedem, Reputation und bestimmte Verfahren wie wissenschaftliche Methoden. Zunehmend vermittelt auch KI Erkenntnisse von und an Menschen, was mit eigenen Chancen und Risiken verbunden ist.

Literaturverzeichnis

- Aristoteles (um 335 v. Chr.): „Metaphysik“, handschriftlich ohne Verlag; Übersetzung von Franz F. Schwarz, Reclam, Stuttgart 1970.
- Bostrom, Nick (2014): „Superintelligence: Paths, Dangers, Strategies“, Oxford University Press, Oxford.
- Descartes, René (1641): „Meditationes de prima philosophia“, Michael Soly, Paris; Übersetzung von Gerhart Schmidt, Reclam, Stuttgart 1986.
- John of Salisbury (1159): „The Metalogicon“, handschriftlich ohne Verlag; Übersetzung mit Einleitung und Kommentar von Helga Köhler, Anton Hiersemann Verlag, Stuttgart 2025.
- Kant, Immanuel (1781): „Critik der reinen Vernunft“, Johann Friedrich Hartknoch, Riga.
- Locke, John (1689): „An Essay Concerning Human Understanding“, Thomas Basset, London.
- Platon (um 375 v. Chr.): „Politeia“, handschriftlich ohne Verlag; Übersetzung mit Erläuterung von Rüdiger Rufus und Thomas Kuhn, Reclam, Stuttgart 2000.

Diskussionspapiere des Instituts für Organisationsökonomik

Seit Institutsgründung im Oktober 2010 erscheint monatlich ein Diskussionspapier. Im Folgenden werden die letzten zwölf aufgeführt. Eine vollständige Liste mit Downloadmöglichkeit findet sich unter <http://www.wiwi.uni-muenster.de/io/de/forschen/diskussionspapiere>.

- DP-IO 8/2026** Vermittelte Erkenntnisse
Alexander Dilger
August 2026
- DP-IO 7/2026** Switching for Success?
Institutional Affiliation in Cheerleading and Competitive Performance
Rebecca Staubach
Juli 2026
- DP-IO 6/2026** Anmerkungen zum akademischen Publizieren
Alexander Dilger
Juni 2026
- DP-IO 5/2026** Ist Demokratie ein Standortvorteil?
Marco Brandmann
Mai 2026
- DP-IO 4/2026** Cheer, Compete, Claim the Crown!
Cheerleading Association and Team Success
Rebecca Staubach
April 2026
- DP-IO 3/2026** Individual Skill or Just Luck?
Decomposing Individual Finishing and Shot-Stopping Performance in European Football
Tom Böttger/Lars Vischer
März 2026
- DP-IO 2/2025** Leitfaden für Seminare am Institut für Organisationsökonomik
Alexander Dilger
Februar 2026
- DP-IO 1/2026** Home Bias and Referee Bias in European Football
The Role of Stoppage Time Allocation
Tom Böttger/Lars Vischer
Januar 2026
- DP-IO 12/2025** Formen und Risiken politischer Brandmauern
Alexander Dilger
Dezember 2025
- DP-IO 11/2025** Flexibler Übergang in den Ruhestand
Alexander Dilger
November 2025
- DP-IO 10/2025** 15. Jahresbericht des Instituts für Organisationsökonomik
Alexander Dilger
Oktober 2025
- DP-IO 9/2025** Abschlussarbeiten am Institut für Organisationsökonomik
Alexander Dilger
September 2025



Herausgeber:
Prof. Dr. Alexander Dilger
Universität Münster
Institut für Organisationsökonomik
Scharnhorststr. 100
D-48151 Münster

Tel: +49-251/83-24303

Fax: +49-251/83-28429

www.wiwi.uni-muenster.de/io

